





Wer interessiert sich schon für meine Geschichte?

Geschichten, von Jugendlichen geschrieben

Texte schreibender Schüler*innen für den
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Programms
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

herausgegeben von
Klaus Schuker

mitteldeutscher verlag

Im Anfang war das Wort ...

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ des
Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Redaktion: Philipp Schinschke

Cover: Claudia Lichtenberg

Satz/Gestaltung: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:
www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

2019

© mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

www.mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-96311-327-7

Printed in the EU

Wer kennt es nicht, dieses Zitat. Aber wie komme ich zu diesem Wort, dieser ersten Inspiration, die einen Schwall von Assoziationen nach sich zieht, die Kreativität freisetzt und sich lustvoll an der eigenen Vorstellungskraft vorwärtshängt? Wie werden Bilder aufgebaut, die eigentlich nur abgeschrieben werden müssten, um einen Plot zu entwickeln, eine lyrische Idee oder um einen dramaturgischen Bogen zu spannen? Die frei von allen Einschränkungen und Blockaden die Lust am Schreiben wecken? Die mit dem Endresultat zu Papier gebracht werden: Schreiben macht Spaß? Die das Selbstbewusstsein stärken und für Möglichkeiten sensibilisieren, einen neuen Ausdruck für sich selbst zu finden?

Diese Möglichkeiten sind gegeben durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durch das Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung.“

Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Literatur lesen und schreiben mit Autor*innen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht. Eine dieser Publikationen liegt nun vor Ihnen.

In Workshops werden die Kinder oft durch ganzheitliche Ansätze zum Schreiben motiviert, sei es mit Unterstützung von Musikern oder Fotografen, von Hiphop-Tänzern oder Hörbuchmachern. So entstehen Poetry-Slams, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem Schreiberleben

nis zusammengefügt werden. Ob sie nun die Basis für einen Animationsfilm bilden oder in einem fesselnden Abenteuer Niederschlag finden: Hier eröffnet sich die einmalige Chance, Kinder schon im frühen Alter an das lustvolle Erlebnis der eigenen Kreativität heranzuführen. Ein Erlebnis mit Nachhaltigkeit, denn es weckt Interesse, die eigenen Möglichkeiten besser kennenzulernen und sich auszuprobieren. Es weckt den Stolz über das selbst Geschaffene und will neu erlebt werden. Dieser Ansatz beinhaltet auch die positive Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, der Selbstachtung, der eigenen Wertschätzung. Er führt zum Respekt dem anderen gegenüber und ist damit auch ein Beitrag zur Gewaltprävention.

Lesen ist eine Grundkompetenz, um an der Gesellschaft teilzuhaben, die Sprache ein Mittel, um sich auszudrücken und auszutauschen. Dies sind Möglichkeiten, um zu lernen, Kreativität zu entfalten und die eigenen Fähigkeiten und Talente auszuloten, um nicht später einmal passiv gesellschaftlichen Entwicklungen gegenüber ausgeliefert zu sein.

Der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. lädt die Kinder und Jugendlichen deutschlandweit ein, an dem Programm „Wörterwelten“ teilzunehmen. In der vorliegenden Dokumentation einer Autorenwerkstatt im Bundesland Baden-Württemberg kooperierten folgende lokale Bündnispartner: Herzog-Philipp-Verbandsschule Altshausen, Gemeinde Altshausen, Katholische öffentliche Bücherei Altshausen. Als Autor leitete Klaus Schuker von Januar bis Dezember 2019 die Patenschaft, wobei Ulrike Wörner als Koordinatorin für den FBK Baden-Württemberg die Verantwortung übernahm. Wir danken für die Zusammenarbeit und das Engagement.

Ursula Flacke

Mitglied des Bundesvorstands der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Vorwort

So wie wir alle ein Teil der Menschheitsgeschichte sind, so besteht auch jeder Einzelne von uns aus Geschichten, aus erfundenen ebenso wie aus unserem Leben herrührende. Diese erzählen wir tagtäglich anderen Menschen, entweder laut oder leise, schriftlich oder mündlich, redend oder schweigend, voller Fantasie oder eintönig. Und immer hoffen wir auf bereitwillige Zuhörer in Gestalt von Menschen, die sagen: „Ja, mich interessiert deine Geschichte!“

In unserer Schreibwerkstatt „Wer interessiert sich schon für meine Geschichte?“ beschäftigten wir uns vor allem mit den erfundenen Geschichten in der Form der Kurzgeschichte. Natürlich werden auch diese im Kern zumeist von realen Erlebnissen, Erfahrungen, medialen, sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und anderen Einflüssen geprägt sein. Jedoch bietet die Kurzgeschichte – im Gegensatz zum Tagebuch – jedem Schüler und jeder Schülerin die Möglichkeit, immer auch ein wenig von sich zu erzählen, ohne schützenswerte persönliche Informationen von sich preisgeben zu müssen.

Von der Idee über die Materialsammlung, das Schreiben einer Inhaltsangabe und der Originalfassung sowie deren Überarbeitung bis – schlussendlich – zur Präsentation lernten die Schüler und Schülerinnen, eine Geschichte zu schreiben und dafür Zuhörende zu finden.

Damit diese Arbeit, und es war Arbeit und Herausforderung gleichermaßen, nicht eintönig wurde, gab es in den einzelnen Bausteinen immer wieder praktische Übungen und Exkursionen unter Einbeziehung all unserer Sinne.

Damit ein derart großes, über ein Jahr hinweg laufendes Projekt überhaupt möglich ist, bedarf es vielfältiger Unter-



Frau Cornelia Schneider, die Schulleiterin, stellt gemeinsam mit Herrn Schuker das Projekt „Wer interessiert sich schon für meine Geschichte?“ vor.

stützung und Hilfe. Daher möchte ich allen Beteiligten, die uns so gern und bereitwillig unterstützt und geholfen haben, von Herzen dafür danken: Frau Ulrike Wörner vom Friedrich-Bödecker-Kreis Baden-Württemberg, Frau Lisa Reul vom Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V., Frau Cornelia Schneider (Schulleiterin der Herzog-Philipp-Verbandsschule Altshausen), ihrem Nachfolger im Amt, Herrn Dr. phil. Manuel Lutz, Frau Lucia Lerner als Fachlehrerin für Deutsch, und den anderen Lehrkräften der Schule. Ebenso herzlich danke ich Herrn Bürgermeister Patrick Bauser und den vier Gemeinderatsmitgliedern, Frau Trolliet, Herrn Kiem, Herrn Singer und Herrn Prausmüller, die, zusammen mit meiner lieben Frau Ute, den Schülern und mir

während der Überarbeitungsphase eine äußerst wertvolle Hilfe waren.

Diese Liste ließe sich fortsetzen, gehört mein Dank doch auch all denen, die uns mit kleinen Handreichungen und/oder aufmunternden Worten immer wieder wissen ließen, dass die Schüler an etwas Großem teilnehmen.

Und damit komme ich zu euch, den Mädchen und Jungen der Klassen 5 - 7, deren Geschichten hier abgedruckt sind. All eure Ideen, Kreativität, Freude am Schreiben, die Fähigkeit zu Kritik und Selbstkritik, aber auch Anstrengungen, Ausdauer und euer Durchhaltevermögen haben sich gelohnt und zu Geschichten geführt, bei denen ihr nie werdet fragen müssen: „Wer interessiert sich schon für meine Geschichte?“ Auch danke ich euch für eure Freundlichkeit, Höflichkeit und die Momente des gemeinsamen Lachens, die ihr mir in diesem Jahr unserer tollen Zusammenarbeit geschenkt habt. Ich werde sie vermissen.



Baustein 7: Einrichten einer Seite – wie geht das?



Baustein 8: Vorlesen und Besprechen der Impulsgeschichten



Baustein 2: Jannes löst eine Aufgabe zum Thema Recherche

**KMS-Projekt BAWUE1911 –
Herzog-Philipp-Verbandsschule Altshausen**

Arbeitsblatt Nr. 13

Baustein 8/2 – Mi., 25.06.2019

Name(n): _____

Vorname(n): _____

Klasse: _____

Alter: _____

THEMA: Der Anfang meiner/ unserer geplanten Geschichte

Nachdem du dich für eine Geschichte entschieden hast, die du schreiben möchtest und die dann auch im Buch erscheinen wird, geht es nun um den Anfang dieser Geschichte. Wie möchtest du in die Geschichte einsteigen? Mit einem Dialog, einem Monolog oder einer Erzählpassage? Du hast die Wahl! Aber: Sobald du die ersten, sagen wir: vier oder fünf Sätze geschrieben hast, solltest du sie dir genau durchlesen und folgende Fragen mit einem JA beantworten können: Würde dieser Anfang dich als Leser/ Leserin dazu anregen, die ganze Geschichte lesen zu wollen? Macht er dich selbst neugierig, ohne zu viel zu verraten (Theorie!)? Bekommt der Leser/ die Leserin eine Ahnung, wohin die Geschichte führen könnte?

Mit folgendem Anfang eröffne ich meine Geschichte:

Ein tragisches Missgeschick

„Hi, Tina, hast du Bock, Baden zu gehen? Wir haben heute hitzefrei“, fragte Mia.

„Ja, klar habe ich Bock. Holst du mich ab, so gegen zwei Uhr heute Mittag?“, antwortete Tina.

„Ja, okay.“

Mia machte sich fertig für den Strand. Um 14:00 Uhr holte sie Tina ab. Zusammen machten sie sich auf den Weg zum Schwimmbad in der Nähe. Nach gut zehn Minuten kamen sie dort an.

„Tim holt mich in zwei Stunden ab“, informierte Mia ihre Freundin.

Sie genossen das warme Wasser und das anschließende Sonnenbaden. Nachdem es Zeit wurde und sie sich umgezogen hatten, bat Mia ihre Freundin, draußen auf sie zu warten, da sie noch kurz auf die Toilette wollte.

Genau in dem Moment, als Mia vor das Schwimmbad trat, sah sie, wie sich Tina ganz eng an Tim drückte. Hatten sie sich womöglich schon geküsst?

„So eine Sauerei!“, murmelte sie wutentbrannt vor sich hin. Dann stürmte sie wortlos an den beiden vorbei, ohne sich um ihre Rufe zu kümmern.

Am nächsten Tag rief Tina Mia an, aber diese ging nicht ran. Also hinterließ sie eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter: „Mia, bitte geh ran! Lass uns reden, es ist nicht so, wie du denkst.“

Tim fuhr eine Stunde später zu Mia und wollte ebenfalls mit ihr reden. Doch es war niemand zu Hause. Deshalb rief er Tina an.

„Ich kann Mia nicht erreichen.“

„Ich auch nicht“, antwortete Tina.

„Okay, ich komme zu dir. Wir müssen unbedingt mit Mia reden.“

Tim legte auf und fuhr zu Tina. Gemeinsam machten sie sich auf die Suche nach Mia. Sie suchten überall dort, wo Mia sein könnte. Aber sie fanden sie nicht.

*

Am nächsten Morgen wollte Tina Mia abholen. Sie hoffte einfach, dass ihre Freundin sich wieder beruhigt hatte. Doch Marianne, die Mama von Mia, öffnete die Tür und weinte.

„Was ist los, Frau Schneider?“

„Mia ist vor einer halben Stunde ohne ihre Schulsachen aus dem Haus gestürzt.“

„Wo ist sie hin? Wo ist Mia?“

„Ich glaube, sie ist an euren Lieblingsplatz gegangen.“

Tina wusste, wo im Wald sie suchen musste. Nicht mehr weit von ihrem Lieblingsplatz entfernt, hörte Tina auf einmal einen Schuss. Zunächst dachte sie sich nichts dabei, weil sie wusste, dass der Jäger hier öfter mal jagte. Sie kannte ihn.

„HALLO! HILFE! Hier!“

Es war die Stimme des Jägers!

Tina rannte so schnell sie konnte zu der Stelle, wo sie den Jäger vermutete. Nur noch wenige Schritte von ihm entfernt, blieb sie wie von einem Schlag getroffen stehen.

Auf dem Boden, vor dem Jäger, lag Mia.

„Ich habe sie nicht gesehen“, flüsterte der Jäger, ein netter, freundlicher Mann um die 60 Jahre, immer wieder mit tränen-erstickter Stimme.

In diesem Moment stöhnte Mia schmerzerfüllt auf. Da löste



Baustein 10: Annamaria und Lynn lassen sich beim Schreiben der Originalgeschichte kurz stören

sich Tinas Erstarrung. Ohne zu zögern nahm sie ihr Smartphone und rief den Notarzt.

Im Krankenhaus hatte Mia eine Notoperation, weil die inneren Blutungen gestoppt werden mussten.

Nach etwa zwei Stunden kam der Arzt aus dem OP-Saal zu ihnen.

„Sie hat die Operation überstanden.“

„Wo ist sie?“, fragte Mias Mutter erleichtert, aber mit Tränen in den Augen.

„Auf der Intensivstation. Wir haben Ihre Tochter in ein künstliches Koma versetzt und können jetzt nur abwarten. Aber sie ist ja noch jung.“

Seine Stimme klang wenig zuversichtlich.

Ein Tag später besuchte Tina ihre Freundin. Auf Drängen von Mias Mutter durfte sie fünf Minuten allein bei ihr sein. Tina flehte Mia an, dass sie nicht sterben solle, und dass ihr selbst dieses Missverständnis so sehr leid tue.

In diesem Augenblick hörte Mias Herz auf zu schlagen.

Tina brach an ihrem Bett zusammen und so bekam sie auch nicht mit, wie Krankenschwestern, ein Arzt und Mias Mutter hereinstürmten, die in einem fort schrie, dass es allen Anwesenden die Herzen zerriss.

*

Eine Woche später fand Mias Beerdigung statt. Mehr als 100 Angehörige, Freunde und Bekannte waren gekommen, um Abschied von ihr zu nehmen. Mias Mutter war so dankbar dafür, dass alle Freunde von Mia da waren. Es bedeutete ihr sehr viel.

Weder Tina noch Tim konnten fassen, dass ein kleines Missverständnis zu einem solch tragischen Unglück geführt hatte.

Annamaria Hartmann, 13 Jahre

SCP: Secure. Contain. Protect.

30. Juni 2001 - Nevada, USA

Aufnahme Datei 001:

„Ich habe mich komischerweise in einer Art Zelle gefunden. Davor habe ich aber als Kommandant gearbeitet. Warte ... ich, ich höre jemanden kommen!“

Aufnahme Ende.

*

Eine Wache erschien und sagte: „Testobjekt dreizehndreisieben, wir brauchen dich für ein Experiment.“

Darauf antwortete John: „Erstens: Ich heiße John und nicht Testobjekt dreizehndreisieben. Und zweitens: Was denn bitte für ein Experiment?“

Der 31-jährige John verstand nicht, was passiert war. Noch gestern war er als Kommandant für den Schutz des Staates zuständig gewesen. John war nicht nur groß, stark und durchsetzungsfähig, sondern wegen seiner Freundlichkeit auch beliebt bei den Bewohnern des Bundesstaates.

Die Wache schnauzte wütend: „Du hast keine Erlaubnis, Fragen zu stellen“, und öffnete die Zelle. „Wir brauchen dich jetzt.“

Er packte John am Arm und zog ihn mit zum Raum von SCP-173. Dort öffnete die Wache die Tür mit einer Karte und schubste John in den verliesartigen Raum. In der hinteren linken Ecke saß ein Wesen, für dessen Aussehen John nur ein Wort einfiel: HÄSSLICH!

„Das ist jetzt nicht wirklich das, was ich sehe, oder?“

Ihm wurde augenblicklich klar, dass er das geheimnisumwitterte SCP-173 vor sich hatte, das man nie aus den Augen lassen durfte, wollte man weiterleben.

Eine Stimme plärrte im Lautsprecher: „Doch, das ist SCP einhundertdreundsiebzig. Du wirst für uns testen, wie es auf Menschen reagiert. Sei stolz auf diese Ehre.“

Ein höhnisches Lachen folgte. John war wütend.

„Nein, das werde ich nicht! Und wer sind Sie überhaupt!?“

„Das hat dich nicht zu interessieren. Und, nur so zur Info, unsere kleine, süße Erdnuss kann ziemlich ungemütlich werden. Ich weiß nicht, wer auf die Idee kam, ihm diesen, meiner Meinung nach, selten dämlichen Namen zu geben. Naja, ist ja auch egal. Also, wir wünschen dir viel Vergnügen.“

Die Stimme verstummte mit einem Knacken im Lautsprecher. Jetzt waren John und SCP-173 allein.

*

Bericht und Info zu SCP-173:

„SCP-173, auch ‚Die Erdnuss‘ genannt, ist ein sehr aggressives und daher gefährliches Mischwesen. Es sollten mindestens drei Personen in der Zelle von SCP-173 sein, da es dauerhaft im Blickwinkel von mindestens zwei Menschen sein muss. Denn es kann sich nur bewegen, wenn es nicht von mindestens zwei Augenpaaren angeschaut wird. Sogar während eines einzelnen Blinzeln kann es sich blitzschnell und weit bewegen. SCP-173 wird dauerhaft in der Zelle gehalten. SCP-173 tötet mit Vorliebe Menschen, indem es deren Genick bricht.“

Bericht Ende.

*

John starrte SCP-173 so lange wie möglich in die rot schimmernden Augen. Aus den Augenwinkeln heraus erkannte er mehrere Kameraaugen in Decke und Wänden.

„Ich will hier raus! Sofort!“, schrie er.

Die plärrende Stimme im Lautsprecher meldete sich wieder.

„Hör auf zu meckern. Wir sind ja jetzt fertig.“

John verstand nicht. Das sollte es schon gewesen sein? Hinter ihm öffnete sich die Tür. Zwei Wachen beobachteten ihn. John drehte sich zu ihnen um. Im gleichen Moment wurde ihm klar, dass er einen großen Fehler begangen hatte. Die Erdnuss nutzte die Chance und brach das Genick der ersten Wache. Alarm schrillte und rote, wild flackernde Lichter fingen an zu leuchten. John rannte an der Erdnuss vorbei aus der Zelle zur nächstgelegenen Tür im Gang. Hinter ihm sank auch die zweite Wache mit gebrochenem Genick tot zu Boden. Die Tür ging auf. John schlug sie hinter sich zu und atmete tief durch. Dann lief er entschlossen den Gang entlang und landete wenig später im Umkleideraum der Wachen. Hastig suchte er nach etwas, das er als Waffe benutzen konnte. Schließlich fand er eine „Stufe-1-Wachen-Karte“ und Pistolenmunition. John verließ den Umkleideraum und ging weiter den Gang entlang, bis er über mehrere andere Gänge in einen Bereich kam, wo er sich auskannte.

„Ich brauche eine bessere Karte“, überlegte John. Dann hatte er eine Idee und suchte den Raum des Verbesserungsgerätes. Dort angekommen, öffnete er mit Hilfe der Karte die Tür und ging hinein. Er ging zum Verbesserungsgerät. Daneben gab es zwei große Behälter. John warf die Karte in den linken,

stellte das Gerät auf die „Fein“-Einstellung und drückte die Taste „Upgrade“. Beide Behälter wurden geschlossen und das Gerät begann leise ein Programm abzuspielen. Nach einer Minute öffneten sich die Türen, John ging zum rechten Behälter und holte die „Stufe-2-Wachen-Karte“ heraus. Dann wiederholte er diesen Schritt und bekam schließlich die „Stufe-3-Wachen-Karte“.

John fragte sich: „Wie komm ich jetzt hier heraus, ohne der Bestie zu begegnen?“

Er ging zur Tür, öffnete sie mit der Karte und trat in den Gang hinaus. Plötzlich stand die Erdnuss zehn Schritte vor ihm. John erstarrte sekundenlang, dann drehte er sich um und rannte los, die Erdnuss im Nacken. In letzter Sekunde erreichte er einen weiteren Raum und drückte die Tür hinter sich ins Schloss. Er konnte den wutschnaubenden Atem der Erdnuss hören.

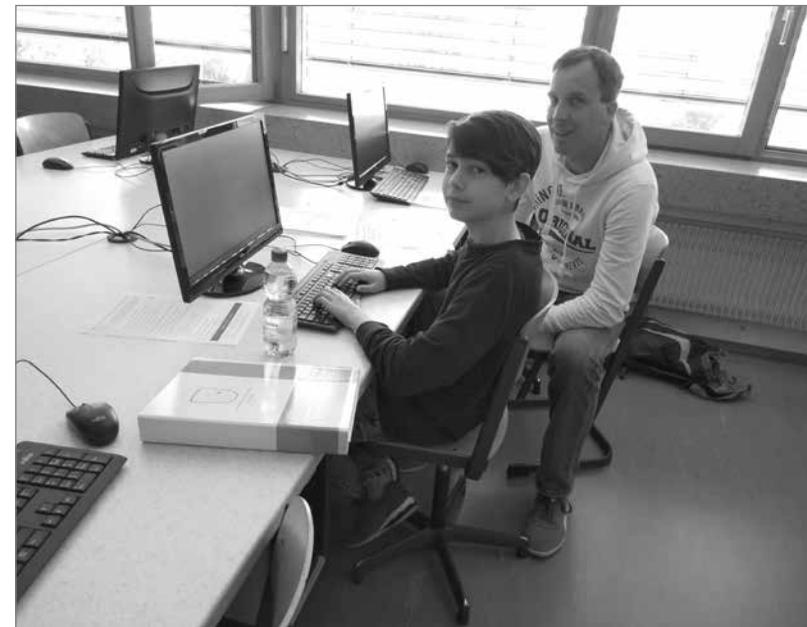
„Nochmal Glück gehabt“, sagte John, immer noch zitternd. „Ich brauche einen Umweg, solange dieses Ding noch im Gang ist.“

Nachdem sich das Atmen Minuten später entfernte, ging John den Gang zurück und von dort aus in die andere Richtung.

„Was ist das denn?“, fragte sich John plötzlich und blieb stehen.

Vor ihm funkelte ein elektronisches Feld, das alle fünf Sekunden einen 500-Volt-Elektroschock auslöste. John starrte auf das Feld und sagte dann: „Ich nehme dann mal noch einen Umweg.“

Also drehte er sich um - und sah erneut die Erdnuss. Somit blieb ihm nur der Weg durch das Stromfeld. John wartete, bis er den nächsten Elektroschock hörte. Dann drehte er sich um



Baustein 12: Artur mit Gemeinderatsmitglied Herr Singer

und sprang schnell durch das Feld. Kaum war er durch, hörte er hinter sich den nächsten Elektroschock. „Puh... das war knapp!“, stellte er erleichtert fest.

Er ging den Gang weiter. Nach einer Weile entdeckte er einen Fahrstuhl, der in das zweite Untergeschoss führte. John ließ die Karte scannen und der Fahrstuhl öffnete sich. Im zweiten Untergeschoss stieg John aus. Er schaute sich nach der Erdnuss um. Als er sie nicht sah, eilte er den Gang entlang. Nach ein paar Metern fand John eine traurig anzuschauende Kreatur, die auf dem Boden saß. John blieb stehen und starrte sie an.

*

Bericht und Info zum SCP-096:

„Der SCP-096, Codenamen „Traurige Kreatur“, ist 2,38 Meter groß. Wenn man ihm in die Augen schaut, beginnt sie zu schreien. Danach hat man nur wenige Sekunden Zeit, um wegzurennen, bevor es den Menschen frisst. Es rennt über 50 km/h schnell. Nachdem es angefangen hat, einen Menschen zu jagen, kann es nur etwa 10 Sekunden rennen, bevor es sich ausruhen muss.“

Bericht Ende.

*

Nach einigen Sekunden schaute es John plötzlich in die Augen, und er wusste sofort, dass er wieder einen Fehler begangen hatte. Er rannte los, hörte hinter sich einen wilden Schrei, und rannte immer weiter, hinter sich die schreiende „Traurige Kreatur“. Er rannte in den Fahrstuhl, und im letzten Moment schloss sich die Tür, bevor das SCP-096 John erreichte. Johns Herz pumpete wie verrückt. Er drückte zitternd auf „1. UG“. Der Fahrstuhl fuhr hinauf in das erste Untergeschoss, die Tür öffnete sich und John ging zögernd aus dem Fahrstuhl raus.

„Noch ein Stock, dann bin ich raus aus dieser Hölle“, murmelte er vor sich hin.

Er ging mal wieder einen Gang entlang und suchte nach dem Fahrstuhl zum Erdgeschoss, als er hinter sich wieder die „Traurige Kreatur“ entdeckte.

„Oh, nein ...“, stöhnte er und lief schneller.

SCP-096 stand einfach nur da und ließ John etwas laufen. Gerade so, als wollte es ihm einen Vorsprung lassen. Dann stürmte es hinter ihm her. Doch bevor es John schnappen konnte, wurde es von einer Gewehrkugel getroffen und sank

zu Boden. Gleich darauf flammten überall Lichter auf, Lautsprecher knackten und die bekannte plärrende Stimme meldete sich. „Sie waren gut, John, und haben den Test bestanden.“

Artur Beck, 14 Jahre



Jeder liest den anderen den Anfang seiner Geschichte vor.

Die zwei Detektive und das Matschgesicht

„Wollen wir für den Schulwettbewerb einen Komödienfilm drehen?“, fragte Tom seine gleichaltrigen Freundinnen Emma und Lilli.

„Ja, klar wollen wir mit dir einen Film drehen. Schließlich haben wir ja letztes Jahr den Wettbewerb gewonnen“, antwortete Emma, und Lilli nickte begeistert.

„Worum soll es in dem Film gehen?“, fragte Lilli.

„Was haltet ihr davon, wenn wir eine witzige Detektivgeschichte drehen?“, schlug Tom vor.

Emma und Lilli waren damit einverstanden.

„Wir können ihn ja ‚Die zwei Detektive‘ nennen“, sagte Emma. Diesen Vorschlag fanden Lilli und Tom gut. Sie entschieden, dass Lilli mit der Handkamera filmen sollte und Emma mit Tom die zwei Detektive spielen würden.

Bevor sie mit den Dreharbeiten begannen, aßen und tranken sie noch etwas als kleine Stärkung. Danach wollte Lilli endlich mit dem Filmen beginnen.

„Die Kamera und ich sind startbereit.“

„Wir auch.“

Sie fingen an zu drehen. Lilli gab Tom und Emma eifrig Anweisungen, was sie tun sollten.

„Tom, du darfst nicht zu nah an die Elstern rangehen, sonst erschrecken sie sich und fliegen weg.“

„Ja, ja, Frau Regisseurin, ist alles in Ordnung.“

„Und du, Emma, musst stehen bleiben und darfst nicht immer lachen, denn das soll ja ein spannender Detektivfilm werden.“

Doch da trat Emma auch schon auf einen kleinen Ast. Die Elstermutter erschrak und flog weg. Plötzlich lachten Emma und Lilli laut auf.

„Was ist los?“, fragte Tom verwundert.

„Die Elster hat dir auf den Kopf gekackt!“, erklärte Emma ihm.

„Igitt ... so 'ne Scheiße!“, fluchte Tom und wischte sich das kleine braune Häufchen aus seinen blonden Haaren. Dann musste auch er lachen. Inzwischen war es 13.00 Uhr und die drei machten eine kleine Pause. Auf einmal zuckte Emma zusammen.

„Wo ist die Kamera hin?“

Tatsächlich: Ihre Kamera war weg!

„Irgendjemand hat sie geklaut. Wir müssen sie suchen gehen!“, stellte Lilli fest.

Tom erklärte: „Lilli und ich haben in der Pause einen alten Mann gesehen, der noch nie hier war. Vielleicht hat er was damit zu tun.“

„STOPP! Schaut mal, da ist er! Kommt, schnell hinterher“, rief Lilli einen Moment später.

Sie rannten dem Mann hinterher.

„Bleiben Sie stehen!“, schrie Emma.

„Lasst mich in Ruhe, ihr kleinen Winzlinge“, antwortete der Mann.

„Wieso haben Sie unsere Kamera geklaut?“, fragte Tom wütend.

„Das geht euch nichts an“, schrie der Mann und wollte weitergehen, doch die drei Kinder stellten sich ihm in den Weg.

„Und ob uns das was angeht! Schließlich ist das unser Film und nicht Ihrer“, sagte Tom mutig - und war froh, dass Emma und Lilli bei ihm waren.

„Was haben Sie mit dem Film vor? Los, rücken Sie damit raus!“, forderte Lilli energisch.

Der alte Mann schwieg sekundenlang, schaute die drei Kinder an, und dann gab er sich einen Ruck.

„Ihr habt ja diesen Filmwettbewerb. Und ich bin der Opa von eurem Mitschüler Martin. Ich wollte den Film zerstören, damit ihr nicht schon wieder gewinnen könnt“, erklärte der Mann mit zerknirschter Stimme.

Daraufhin sagte Emma: „Aber deswegen müssen Sie nicht gleich den Film klauen. Geben Sie ihn uns jetzt sofort zurück!“

Da hatte Tom eine schlaue Idee.

„Sie geben uns den Film und wir lassen Sie dafür in Ruhe.“

Der Mann überlegte lange. Das alles war ihm inzwischen wohl sehr peinlich.

„Ihr habt recht. ABER ihr müsst mir versprechen, meinem Enkel Martin nichts davon zu erzählen! Denn der weiß nämlich nichts davon.“

Daraufhin antworteten alle: „Okay, Deal!“

Der Mann übergab ihnen den Film und hastete davon. Als wollte er sicher sein, dass sie ihm nicht folgten, drehte er sich nochmals um, stolperte über einen Ast, stürzte und landete mit seinem Gesicht mitten in einer Matschpfütze.

Als er sich wieder aufgerappelt hatte, sah er aus wie ein Schwein, das sich im Stallmist gesuhlt hatte. Es war ein schöner Anblick, und die drei Freunde hielten sich die Bäuche vor Lachen. Ihrer Meinung nach hatte er das verdient. Nachdem sie sich wieder beruhigt hatten, und der alte Mann längst verschwunden war, fingen sie an, den Film zu bearbeiten. Am nächsten Tag übergaben sie ihn an ihre Klassenlehrerin. Den Titel hatten sie auch noch geändert in: „Die zwei Detektive und das Matschgesicht.“

Vier Tage später gab die Jury bekannt, wer gewonnen hat. Die Sieger hießen: Tom, Emma und Lilli. Die drei waren sehr

glücklich darüber. Doch als sie ihren Mitschüler Martin traurig dasitzen sahen, beschlossen sie, den Pokal ihm zu schenken.

Dunja Reuthebuch, 11 Jahre



Dunja kurz vor dem Überarbeitungsgespräch mit Herrn Schuker

Fußballspiel mit Folgen

Paul und Tim sind Freunde. Sie spielen mit anderen 13-jährigen Jungen in gegnerischen Teams Fußball. Beide sind gute Fußballer und sehr beliebt bei ihren Mitspielern. Außerhalb des Fußballplatzes sind sie oft gemeinsam draußen.

„Paul, du hast morgen ein wichtiges Fußballspiel!“, sagt Pauls Mutter.

„Oh, danke, ich muss noch mein Zeug packen“, antwortet Paul.

„Hast du deine Fußballschuhe, Handtuch, Schienbeinschoner und deine Wechselsachen eingepackt?“

„Ja, habe ich alles.“

„Gegen wen spielt ihr überhaupt?“

„Wir spielen gegen Tim seine Mannschaft. Der Sieger steigt in die Bezirksstaffel auf.“

„Spielt Tim überhaupt mit?“

„Ja, er spielt mit.“

„Bleibt ihr danach noch Freunde, egal wie das Spiel ausgeht?“

„Na klar, ist doch nur ein Spiel!“

„Das finde ich gut. Und um welche Uhrzeit spielt ihr?“

„Um dreizehn Uhr.“

Als um 13:00 Uhr alle Spieler auf dem Fußballplatz angekommen sind, fragt Paul seinen Trainer: „Bin ich heute in der Startelf?“

„Nein, ich will dich als Joker bringen! Jetzt geh dich umziehen, das Spiel geht gleich los.“

Paul antwortet enttäuscht: „Okay.“

*

70 Minuten später, es steht 3:3, darf Paul endlich rein. Tims Mannschaft spielt ziemlich brutal. Als Paul eine Chance zum Torschuss hat, kommt plötzlich Tim von hinten und grätscht ihn im Strafraum um. Paul ist verletzt, steht aber nach ein paar Sekunden wieder auf.

„Ist alles okay, Paul?“, fragt sein Mitspieler Kevin.

„Ja, alles okay“, antwortet Paul.

„Elfmeter!“, entscheidet der Schiedsrichter ohne Zögern.

„Ich glaube, der Schiedsrichter spinnt!“, sagt Tim empört, der Paul gefoult und dafür die gelbe Karte bekommen hat.

„Das will ich nicht nochmal hören, sonst gibt es Rot!“, weist der Schiedsrichter Tim zurecht, der Paul wütend anstarrt und das Handzeichen für eine angebliche Schwalbe macht.

„Paul, kannst du den Elfmeter schießen? Sonst schieße ich“, fragt Kevin.

„Ja, ich kann schießen.“

„Du Schwalbenkönig, du verschießt sowieso“, brüllt Tim giftig.

„Nein, ich verschieße nicht. Ich freu mich schon auf die Feier!“ Es steht 3:3 und Paul schießt den Elfmeter. Alle seine Mitspieler wünschen ihm Glück. Der Elfmeter geht in die rechte untere Ecke und ist drin. 4:3 für Paul seine Mannschaft. Alle stürmen auf Paul zu und erdrücken ihn schier. Und nach dem gewonnen Spiel liegen sich alle in den Armen.

Eine Stunde später fährt Paul nach Hause. Tim verfolgt ihn. Paul bemerkt, dass Tim ihm hinterherfährt. Daher bleibt er stehen und wartet auf seinen Freund. Als Tim bei ihm ankommt, sieht er, dass Tim ihn wütend anstarrt. Tim bremst haarscharf neben Paul ab und fragt: „Paul, was sollte die Schwalbe vorher im Spiel?“

„Das war keine Schwalbe.“

„Natürlich war das eine Schwalbe, und du weißt das ganz genau. Hat ja jeder gesehen!“

Tims Stimme ist immer lauter geworden und überschlägt sich nun beinahe. Bevor Paul reagieren kann, stößt Tim ihn mitsamt seinem Fahrrad um.

„Was soll das, du Blödmann?“, fragt Paul und rappelt sich auf. Dann holt er aus und schlägt Tim in das Gesicht.

„Das hast du verdient, du Arschloch!“

„Das kriegst du zurück, Paul.“

Tim hat Nasenbluten, gibt aber keine Ruhe. Die beiden Freunde prügeln sich, bis Tim am Boden liegt. Eine zufällig vorbeifahrende Frau trennt die beiden und ruft einen Krankenwagen. Während sie auf ihn warten, erzählt Paul ihr alles.

*

Am nächsten Tag geht Paul ins Krankenhaus, um Tim zu besuchen.

„Wie geht es dir, Tim?“

Tim trägt einen Verband um den Kopf.

„Ich habe eine Platzwunde und eine leichte Gehirnerschütterung. Wegen dir!“

„Warum wegen mir? Du hast doch angefangen!“

Tim sagt sekundenlang nichts, bevor er sich einen Ruck gibt.

„Ja, stimmt. Und das tut mir leid. Ich habe mich einfach so auf den Sieg gefreut. War echt blöd von mir, Paul.“

„Ist schon in Ordnung. Wäre mir vielleicht genauso ergangen. Wollen wir wieder Freunde sein?“

Erleichtert nickt Tim, und dann geben sie sich die Hände.

Jannes Dommaschk, 12 Jahre

Der schimmernde Stein

Es ist Sonntag, 6.00 Uhr. Es ist still. Was ist das? Da ertönt die Alarmanlage des Museums. Was da wohl passiert ist? Und schon ertönen lauter Polizeisirenen. Wurde etwa in das Museum eingebrochen? Was wurde gestohlen? Viele Fragen, keine Antworten. Plötzlich fährt ein Auto mit 100 km/h vom Museum durch eine 30er-Zone in Richtung Stadtrand. Verfolgt von der Polizei. Doch was ist das? Die Polizei biegt falsch ab. Das Auto entkommt. Als es um eine Linkskurve fährt, fliegt ein glitzernder Gegenstand aus dem Beifahrerfenster. Direkt gegen das Fenster des Hauses, in dem die Eltern der neun Jahre alten Mia wohnen. Als der Fahrer im Auto bemerkt, dass der Gegenstand aus dem Fenster geflogen ist, hält er an und geht zurück zu dem Haus. Dort bricht er die Wohnungstür auf und geht in das Haus hinein. Zehn Minuten später kommt er mit der bewusstlosen Mia heraus. Wirft sie auf die Rückbank des Autos und rast mit ihr davon. Währenddessen hört die 14 Jahre alte Soi mit ihrem Radio Nachrichten. Der Nachrichtensprecher sagt, dass ein achttausend Karat schwerer Rubin aus dem Museum gestohlen wurde und die Polizei im Dunkeln tappt. Um 13.00 Uhr fährt der 14 Jahre alte Tim mit seinem neuen Fahrrad zu Mia. Er will ihr bei ihren Hausaufgaben helfen, doch sie ist nicht da.

Er ruft seinen 16 Jahre alten Freund Leon an.

„Mia ist verschwunden. Komm schnell, ich bin bei ihr zu Hause. Und sag bitte noch Soi Bescheid.“

„Woher willst du wissen, dass sie verschwunden ist?“

„Das erkläre ich dir, wenn du da bist.“

Als Leon da ist, fragt er Tim nochmal: „Woher willst du wissen, dass Mia verschwunden ist?“

„Schau mal das Fenster neben der Tür an.“

Das Fenster ist zerbrochen. Doch was ist das? Da funkelt etwas im Blumenbeet neben der Haustür. Leon geht zum Blumenbeet und nimmt es heraus. Es ist ein Rubin.

„Gib ihn mir, ich will ihn mir anschauen.“

Leon gibt ihn Tim. Dieser will ihn sich gerade anschauen, als Soi kommt.

„Was ist los?“

Leon erklärt ihr, was los ist. Dass sie diesen Rubin gerade gefunden haben. Soi staunt.

Tim sagt: „Der Rubin wiegt achttausend Karat.“

„Heute Morgen kam im Radio, dass ein achttausend Karat schwerer Rubin aus dem Museum gestohlen wurde“, fügt Soi erklärend hinzu.

„Was, wenn die Diebe Mia entführt haben?“, fragt Tim mit besorgter Stimme.

Leon antwortet: „Das wäre nicht gut. Aber ausschließen können wir das nicht.“

Die Freunde überlegen, wo sich Diebe hier in der Umgebung am besten verstecken könnten.

Schlussendlich sagt Tim: „Vielleicht in der alten Scheune in Richtung Norden. Oder in der alten Scheune in Richtung Süden.“

Leon sagt: „Okay, los geht's.“

Soi antwortet: „Okay.“

„Na, dann los!“

Tim gibt das Kommando zum Aufbruch.

„Hoffentlich finden wir sie“, sagt Soi.

Zuerst radeln die Freunde zur alten Scheune im Süden. Als sie da sind, stellen sie jedoch enttäuscht fest, dass da leider keine Spur von dem Dieb ist.

Tim sagt: „Verdammt, das war wohl ein Fehlversuch.“

„Ja, das ist blöd“, bestätigt Leon und nickt dabei zustimmend.

Soi sagt: „Na, dann los zu der anderen Scheune.“

Sie radeln zur alten Scheune im Norden. Schon von weitem sehen sie einen dunkel gekleideten Mann. Er macht nicht nur einen fiesen Eindruck, sondern er ist fies, denn er wirft gerade Steine gegen einen Baum, an den Mia gefesselt ist.

Der Dieb und Entführer brüllt Mia an.

„Wo hast du den Rubin, den ich verloren habe?“

„Den habe ich nicht, ganz ehrlich!“

„Du lügst!“, brüllt der Mann weiter und fuchtelt wild mit seinen Händen.

Die Kinder freuen sich, dass sie Mia gefunden haben. Aber sie haben auch Angst um ihre Freundin. Während sie ihr weiteres Vorgehen beraten, kommt auf einmal die Polizei angerast. Der Dieb wirft Steine gegen den Streifenwagen. Vier Polizisten überwältigen ihn und nehmen ihn fest. Plötzlich tauchen überall Leute auf und eine energische Frauenstimme befiehlt: „Und Schnitt! Kurze Pause, dann geht es weiter mit der Flucht des Diebes. Und ihr, Mia, Tim, Leon und Soi, habt das hervorragend gemacht! Ihr werdet alle vier nochmal große Schauspieler!“

Luca Strobel, 12 Jahre

Das Leben ist nicht perfekt

Hallo, ich bin Jamie. Obwohl ich erst 15 Jahre alt bin, ist mir schon etwas sehr Schlimmes passiert: Meine geliebten Eltern sind im letzten Frühling tödlich verunglückt.

Das hat mich zerstört. Ich wurde drogenabhängig und fing an, Alkohol zu trinken. In der Schule schrieb ich ab diesem Zeitpunkt nur noch schlechte Noten.

Ich zog zu meiner Oma nach Santa Monica. Und jetzt bin ich hier. Ich hatte ein eigenes Zimmer bekommen, das ich sehr schön einrichtete. Ein weißes Bett rechts in der letzten Ecke. Gegenüber ein Tisch und ein schwarzer Schrank.

Heute musste ich erstmals in die neue Schule. Ein Neuanfang. Das Problem dabei war: Ich kenne hier niemand.

Niemand, der dealte.

Niemand, der nett war.

Ich hatte mir den Wecker auf 5 Uhr gestellt. Anschließend bin ich aufgestanden, habe mich gerichtet, meine Tasche geholt und bin gegangen. Als ich endlich an der Bushaltestelle war, wollte ich noch kurz eine rauchen. Doch da bemerkte ich, dass ich mein Feuerzeug vergessen hatte. Ich geriet in Panik, fing an zu schwitzen und hatte Herzklopfen.

Auf einmal sprach mich eine Gruppe Jungs an. Einer mit braunen Augen und einem roten Turnbeutel sagte: „Hey, Süße, brauchst du Feuer?“

Ich antwortete mit verwunderter Stimme.

„Ja. Und wie heißt du?“

Ich war irgendwie voll aufgeregt. Dann bemerkte ich, dass er diesen einen Geruch hatte, der mich so süchtig machte. Ich war mir absolut sicher. Er hatte Drogen. Positiv für mich.

„Kann ich dir vertrauen?“, fragte er und warf einen raschen

Blick in die Runde, während seine Kumpels einen auf gelangweilt machten.

Ich war mir jetzt zu 100 Prozent sicher, dass er was mit Drogen zu tun hatte, und zündete mir erst mal eine Zigarette an.

„Ich glaube, wir haben mehr gemeinsam, als du denkst.“

Er nickte.

„Ich heiße Abdi. Und du, Süße?“

Ich musste lachen.

„Ich heiße Jamie.“

Da kam der Schulbus. Er antwortete schnell.

„Hat mich gefreut, bis bald.“

Ich stieg in den Bus ein. Als ich endlich in der Schule angekommen war, traf mich der Anblick wie ein Schlag: Sie war größer als ich dachte. Oh Mann! Und dann sah ich sie: die Tussy-Gang. Zu fünft kamen sie auf mich zu. Ich tat so, als ob ich sie nicht sehen würde und starrte auf mein iPhone.

Eine mit blonden Haaren streifte mich mit ihrem Ellenbogen. Daraufhin sagte ich: „Pass doch auf, Tussy!“

Ihr Gesicht verzog sich und auf ihrer Stirn bildete sich eine steile Falte. Und dazu dieser arrogante Blick. Innerlich lachte ich sie aus.

„Was hast du gesagt?“, fragte sie schnippisch.

„Mach deine Augen auf und pass auf, wo du hinläufst!“

Sie rollte nur ihre Augen, hob ihre Hand und hielt sie sich vor die Nase.

„Wasch dich mal, du stinkst!“

Und lief mit ihrem kurzen Rock weiter, gefolgt von den anderen Tussys.

Gleich danach betrat ich das riesige Gebäude. Ich fragte ein paar Leute nach Raum 22. Als ich ihn endlich gefunden hatte, stürmte ich in mein zukünftiges Klassenzimmer.

Alle drehten sich um und starrten mich an.

Ich spürte, wie ich rot wurde.

„Hallo, ich bin Jamie.“

Die Lehrerin schaute mich verärgert an.

„Ich hoffe, das geht nicht das ganze Schuljahr so weiter!“

Wegen fünf Minuten Verspätung machte sie so ein Drama?

„Keine Sorge, passiert nicht noch einmal.“

Die Lehrerin nickte und zeigte auf einen freien Platz. Ich setzte mich zügig dorthin. Nach einer Weile war dann Pause. Ich lief raus aus dem Schulgebäude und hatte wieder diesen Zwang zu rauchen. Erst jetzt bemerkte ich, dass ich Abdi das Feuerzeug nicht zurückgegeben hatte.

Egal! Ich sah es mal positiv. Ich konnte jetzt zumindest rauchen. Doch bevor ich eine Zigarette rausholen konnte, kam mir eine Lehrerin entgegen. Schnell packte ich die Schachtel weg. Dann klingelte es und ich hatte wieder Herzrasen.

Als die Schule endlich aus war, fuhr ich mit dem Bus nach Hause. Dort sah ich schon Abdi.

„Hey, Abdi, ich habe vorhin aus Versehen dein Feuerzeug eingesteckt“, sagte ich und drückte ihm das Feuerzeug in die Hand.

„Oh, danke. Hast du vielleicht Bock, heute auf eine Party zu gehen? Natürlich nur, wenn du willst?“

Erst war ich misstrauisch. Aber warum nicht?! Vielleicht lernte ich ja jemand kennen, der dealt.

„Klar, warum auch nicht, gern. Bekomme ich deine Nummer?“

„Klar, Süße“, und er schrieb sie auf. Danach fragte er: „Hast du Bock, jetzt noch was zu machen? Bis zur Party und so?“

Ich hatte eigentlich nichts mehr vor.

„Ich muss aber noch meine Schulsachen nach Hause brin-

gen. Aber sonst geht es klar. Wie alt bist du überhaupt?“

Er sagte mit einem Lächeln im Gesicht: „Ich bin neunzehn, und du? Ich habe ein Haus. Du kannst da dein Zeug ablegen. Nach der Party kann ich dich auch nach Hause fahren.“

Uff, 19! Ein bisschen alt, aber egal. Auto und Haus hörten sich gut an.

„Ich bin fünfzehn. Okay, ich rufe nur kurz meine Oma an und sag ihr Bescheid.“

Ich holte mein iPhone aus meiner Jackentasche und rief Oma an. Danach gingen wir los. Bei ihm angekommen, staunte ich nicht schlecht: OMG!!! Was für ein schönes Haus! Als ich rein ging, war es wie ein Traum. Ich war sprachlos.

Nach ungefähr einer Stunde fuhren wir zu der Party. Es war richtig cool. Alkohol gab es umsonst und mehr als genug. In dem Moment, als ich das Haus betrat, konnte ich es schon riechen: Hier waren Dealer! Nach einer Weile hatte ich schon eine Menge getrunken. Irgendwann sprach mich jemand an.

„Hallo, willst du was?“

Ich war erst verwirrt, aber dann habe ich es verstanden.

„Hast du was Gutes?“, fragte ich.

„Ja, für dich schon.“

Ich lächelte und drückte ihm einen 50-Dollar-Schein in die Hand.

Er gab ihn mir aber wieder zurück.

„Das geht auf mich, Baby.“

Ich lächelte abermals und bekam ein Tütchen mit weißem Pulver in die Hand gedrückt.

„Für dich Jamie, nicht Baby. Bekomme ich deine Nummer?“

Er blinzelte mich an und schrieb seine Nummer auf. Danach haben wir uns verabschiedet und er mischte sich wieder unter die Leute. Plötzlich rief mich meine Oma an.

„Hallo, Oma, was ist los?“, fragte ich überrascht.

„Hilfe, Jamie, hier ist irgendjemand! Hilfe! Es knurrt irgendwie. Komm ganz schnell bit-ahh...-!“

Das Gespräch wurde beendet.

„Oma, hallo, Oma?!“

Ich bekam Angst und rannte schnell, mit Tränen in den Augen, zu Abdi.

„Abdi!! Fahr mich ganz schnell nach Hause. Bei meiner Oma ist jemand, komm!“

Er schaute mich verwundert an. Neben ihm stand der Dealer.

„Oh, okay! - Dennis, Frage: Hast du Knarren da?“

Der Dealer hieß anscheinend Dennis. Egal.

„Ja, habe ich.“

„Also, kommt schnell!“, trieb ich sie zur Eile an. Wir rannten zum Auto und fuhren los. Ich sagte, wohin. Als wir endlich zu Hause angekommen waren, stand die Tür offen. Mein Herz raste wie ein Maschinengewehr.

Dennis gab mir und Abdi eine Waffe. Vorsichtig gingen wir ins Haus. Überall auf dem Boden lagen zerbrochene Tassen, Teller und anderes Geschirr. Und in einer Ecke im Wohnzimmer entdeckte ich Blut. Ich war schweißgebadet.

„Hier unten ist niemand“, flüsterte Dennis.

Ich nickte, dann gingen wir die Treppe hoch. Dennis vorne, ich in der Mitte, Abdi hinten.

Die Stufen knirschten.

Als wir oben waren, waren alle Türen zu. Außer die ganz hinten rechts. An den Wänden sowie auf dem Boden klebte Blut. Ich weinte wie ein Wasserfall. Dann waren wir an dem offenen Zimmer von Oma angekommen. Ich hielt eine Hand an meinen Mund und weinte, wie ich es noch nie getan habe.

Oma lag tot in der Ecke. Überall war Blut. Ihr Hals war offen, ihr Bauch zerfetzt und die Organe lagen teilweise neben ihr auf dem Boden.

Dennis sagte nur: „OMG, was ist das?!“

Doch was wir neben Oma knien sahen, war kein Mensch, sondern ein Vampir! Dennis feuerte drei Schüsse ab. Ich hatte so was noch nie gesehen.

Der Vampir hatte graue Haut, eine Glatze, spitze Zähne, und das Blut meiner Oma an seinem T-Shirt und im Gesicht. Der Vampir entfernte die drei Kugeln, als sei es das Selbstverständlichste der Welt. Wir drei standen alle nur da. Jetzt hatte ich niemanden mehr.

Abdi schrie nur: „Fuck, was ist das? Es ist unbesiegbar, du hast ihm in den Kopf geschossen, Digger. Warum ist das Viech nicht tot?“

Ich rief mit schluchzender Stimme: „Ich weiß es nicht!“

Ich drückte weitere drei Schüsse ab. Eine Kugel ging in seinen Kopf, die anderen beiden in die Brust. Abdi wollte auch schießen, doch seine Knarre hatte anscheinend eine Ladehemmung. Aber ich sollte mich täuschen.

„Fuck, warum geht die Scheiße nicht?!“

Dennis antwortete: „Shit. Unsere Knarren haben keine Munition mehr.“

Abdi schrie: „Du blöder Idiot! Warum hast du bei dir nur drei Kugeln reingetan? Und bei mir gar keine?“

„Ja, sorry, ich habe gedacht, dass wir es mit einem Menschen zu tun haben, nicht mit so einer Bestie.“

In der Zeit hatte das Viech die Kugeln wieder rausgeholt und kam langsam auf uns zu. Ich schrie: „Leute, hört auf zu streiten! Es kommt auf uns zu, und ich habe auch keine Munition mehr!“

Da sah ich links von mir ein spitzes Holzstück von Omas Schaukelstuhl und hob es auf.

Dennis fragte: „Was machst du, Jamie?“

„Ich töte das Miststück!“

Und ich stürzte mich auf den Vampir. Meine Beine wurden weich und ich zielte auf sein Herz. Ich schaute in seine orangefarbene leuchtenden Augen, als ich den Holzpflock dreimal in sein Herz und in seinen Kopf rampte.

„Das reicht, Jamie, der Vampir ist tot!“, schrie Abdi.

Als ich mir sicher war, dass der Vampir seinen letzten Atemzug gemacht hatte, rannte ich zu meiner Oma. Ich kniete mich neben sie auf den Boden und weinte hemmungslos. Es war gerade so, als ob meine Eltern nochmal sterben würden. Ich drehte durch!

„Nein! Du darfst nicht tot sein! Ich brauche dich doch, Oma!“

Doch sie wachte nicht mehr auf.

Dennis und Abdi schauten sich an und schüttelten den Kopf. Dennis sagte: „Lass sie gehen!“

Wutentbrannt drehte ich mich zu ihm um und schrie: „Du weißt nicht, wie das ist, wenn man niemanden mehr hat! Alle sind gestorben, alle!“

Dennis brach in Tränen aus.

„Was ist los Dennis?“, fragte ich mit schluchzender Stimme erstaunt.

„Meine Eltern sind vor zwei Wochen verunglückt. Die Todesursache war unklar. Sie hatten keinen Tropfen Blut mehr in sich und sie wurden aufgerissen. Es hieß, ein wildes Tier hätte sie angegriffen.“

„OMG, Dennis, es tut mir so leid“, sagte ich. Abdi stand nur dabei und sagte gar nichts.

Ich wollte nur noch raus.

„Leute, wo soll ich schlafen? Und was soll ich den Leuten sagen, wenn sie fragen, wo meine Oma ist?“

Abdi sagte geschockt: „Du kannst bei mir schlafen. Am besten zünden wir das Haus an, dann wird es keine Fragen geben. Wir sagen, dass es ein Brand war.“

„Okay, ich hol nur kurz ein paar wichtige Sachen.“

Anschließend gingen wir runter. Als ich das Nötigste eingepackt hatte, schüttete ich Benzin auf das Sofa und zündete es an. Ich weinte immer noch wie ein Wasserfall. Als wir aus dem Haus gegangen sind, entdeckten wir plötzlich hinter uns einen weiteren Vampir. Diese graue Haut konnte man nicht übersehen. Wir rannten zum Auto. Ich schrie nur: „Fahr, Abdi, fahr los!“

Plötzlich stand der Vampir vor dem Auto.

Dennis schrie: „Pass auf!“

Doch für eine Bremsung fuhr Abdi zu schnell. Dann machte es BAMM.

„Ahhhh, OMG, OMG, du hast ihn überfahren!“, schrie ich und blickte nach hinten. Der Vampir hatte sich wohl sämtliche Knochen gebrochen. Doch er heilte sie wieder innerhalb von ein paar Sekunden.

„Habe ich ihn getötet?“, fragte Abdi.

Dennis antwortete mit verwunderter und ungläubig klingender Stimme: „Nein, er heilt sich selbst wieder.“

Abdi verzog das Gesicht und gab Gas. Wir mussten durch einen Wald. Es war neblig und inzwischen regnete es in Strömen. In diesem Moment war ich sicher, dass ich sterben würde. Ich konnte auch in Dennis' und Abdis' Augen sehen, dass sie Angst hatten, panische Angst.

Nachdem wir endlich ankamen, rannten wir ins Haus und

schlossen alles ab. Abdi sagte dann: „Kommt mit, ich habe einen Bunker. Da können wir uns verstecken. Er ist mit genug Essen und Trinken gefüllt. Ich habe ihn als Versteck vor den Bullen eingerichtet.“

Dennis nahm Waffen mit. Wir gingen eine Betontreppe hinunter. Dort gab es vier Betten, viel Alkohol und genug zu essen. Selbst Holz war da. Abdi hatte an alles gedacht. Abdi erklärte: „Das Holz ist für den Winter gedacht. Aber jetzt können wir daraus Waffen machen, damit wir uns schützen können.“

In dieser grauvollen Nacht konnte ich kein Auge zumachen. Dennis schlief sofort ein. Aber ich trauerte. Da hörte ich Abdi flüstern.

„Komm her!“

Ich ging zu ihm und sagte: „Das ist alles meine Schuld. Wäre ich nicht zu dieser Party gegangen, wäre meine Oma noch am Leben.“

Mein Herz tat so weh ...

„Nein, red' keinen Blödsinn. Ich habe dich ja schon fast dahin gezwungen.“

Er kam ganz nah an mein Ohr und flüsterte: „Du bist so ein nettes und schönes Mädchen, ich lasse dich nicht zerbrechen. Hab dich lieb.“

„Ich hab dich auch lieb“, flüsterte ich ebenso leise.

Ich schlief auf seiner Brust ein. Plötzlich gab es einen Riesenkrach.

„Was ist das?“, rief ich erschrocken und zuckte hoch.

„Guten Morgen, Süße. Ich habe vergessen zu sagen, dass es hier tagsüber sehr laut ist. Wir müssen gleich hoch in das Haus.“

Ich sagte verwundert: „Was ist mit den Vampiren?“

„Es ist Tag, viele Menschen sind draußen, und die Biester vertragen kein Sonnenlicht.“

Ich war sprachlos.

Abdi sagte: „Es gab da mal so einen Streber namens Lony. Er hat auf dem College die ganze Zeit was von Vampiren gelabert. Ich hielt ihn immer für verrückt. Aber er weiß, wie man sich vor Vampiren schützt. Zumindest behauptete er das immer. Wir haben zwar diese Nacht überstanden, aber hier ist es dennoch nicht sicher.“

Wir weckten Dennis auf und erzählten ihm, was wir vorhatten. Dann gingen wir die Treppe hoch.

„OMG, was ist das?“, fragten wir alle gleichzeitig.

Die Haustür war offen! Eine Blutspur führte Richtung Küche. Langsam hob ich meinen Blick an. Sowas hatte ich noch nie gesehen: ein Vampir mit pechschwarzen Haaren! Er fraß das Fleisch aus dem Kühlschrank.

Wir drei waren sprachlos.

Der Vampir drehte sich um und starrte uns mit roten Augen an, knurrte und kam langsam auf uns zu.

Dennis schrie: „Leute, rennt!!!“

Im nächsten Augenblick stürmte auch der Vampir auf uns zu. Panik ergriff uns, wir rannten um unser Leben. Doch plötzlich stolperte ich und stürzte zu Boden. Der Vampir packte mit seinen krüppeligen Händen mein Bein und wollte zubeißen. Da kam Abdi mit einem Küchenmesser angerannt. Er hackte dem Vampir die Hand ab. Würmer krochen aus dem Stumpf.

„OMG!!! Fuck.“

Ich rannte so schnell wie möglich raus. Der teilamputierte Vampir folgte mir. Im Sonnenlicht war ich geschützt. Der Vampir verbrannte.

„Oha, dieser Lony hat anscheinend Recht. Sonnenlicht ist tödlich für die Viecher“, stellte Dennis trocken fest.

Abdi nickte, wir rannten zum Auto und rasten los. Nach einer Weile kamen wir an ein großes Haus.

„Wir sind da“, sagte Abdi.

Wir stiegen aus und eilten zum Haus. Abdi klingelte. Langsam ging die Tür auf. Ein Mann mit Brille öffnete. In der rechten Hand hielt er einen Holzpflöck. Dessen Spitze zeigte auf uns, gerade so, als ob er jeden Moment zustechen würde.

Abdi rief: „EY bro, ich bins, Abdi. Kennst du mich noch? Du hattest Recht mit der Vampirscheiße!“

Lony machte große Augen. Dann lächelte er und ließ uns hinein. „Ich habe gehofft, Abdi, dass ich dich nochmal sehe.“

Dann lächelte er zufrieden.

„Kann man diese Verseuchung irgendwie stoppen?“

Lony wusste ganz genau, wovon Abdi redete.

„Ja, es heißt, dass es ein Heilmittel gibt, das sich in San Diego befindet.“

Ich unterbrach ihn.

„Woher weißt du das?“

„Mein Opa führte Tagebuch und er schrieb über Vampire. Ihr müsst einem Vampir das Heilmittel in den Hals stecken. Dadurch werden dann alle zurückverwandelt. Ihr müsst euch das so vorstellen wie bei einer Blutlinie.“

Stille, bis Dennis sich zu Wort meldete.

„Gibt es mehrere Heilmittel oder nur das eine? Und wie sollen wir bitte einen Vampir fangen?“

Wieder lächelte Lony.

„Es gibt nur eins. Und das mit dem Vampir lasst mal lieber meine Sorge sein.“

Er führte uns in eine Art Gefängnis, das er im Keller eingerichtet hatte.

„Was ist das hier?“

Ich bekam keine Antwort. Aber das war auch nicht nötig, denn links von uns war ein Vampir an die Wand gekettet.

„Das ist unser Vampir.“

Lony gab uns eine Karte, die uns zu dem Heilmittel führen sollte. Wir gingen ins Auto und folgten dem Plan. Nach einer Weile ging der Sprit aus. Wir mussten an einer Tankstelle halten. Sie schien verlassen und sah ziemlich gruselig aus. Abdi stieg aus, um zu tanken. Doch als er bezahlen wollte, kam ihm ein Vampir in die Quere. Er rannte zum Auto zurück. Wir fuhren schnell weiter. Der Vampir verbrannte (weil es draußen schon hell war). Ich habe gedacht, mein Herz bleibt jeden Moment stehen. Anscheinend waren zumindest einige der Vampire ziemlich dämlich, wenn sie sich so einfach ins helle Tageslicht trauten.

„Die Viecher verbreiten sich ja rasend schnell“, sagte Abdi.

Dennis nickte nur. Wir waren jetzt schon zwei Stunden unterwegs.

„Okay, dem Plan nach sind wir gleich am Ziel.“

Aber was für ein Ziel war das? Es war am helllichten Tag, aber kein einziger Mensch auf der Straße war zu sehen, keine streunenden Katzen oder Hunde, nichts und niemand – vor uns lag eine Geisterstadt!

Ich glaube, unsere geschockten Blicke sagten mehr als alle Worte. Als ich vor zwei Jahren mit meinen Eltern hier gewesen war, waren die Straßen voller fröhlicher und geschäftiger Menschen gewesen. Und voll mit Touristen. Und jetzt kein Mensch, kein Auto. Hier stimmte irgendwas ganz und gar

nicht. Abdi sah das wohl ebenso.

„Was geht denn hier ab? Wo sind die ganzen Touristen?“

Dennis schien das weniger zu interessieren.

„Ey, Leute, ich habe voll Hunger. Lasst uns mal was zu essen holen.“

Ich dachte, ich höre schlecht. Wie konnte er nur an Essen denken?

Andererseits hatte ich auch keinen Bock auf eine Diskussion mit ihm.

„Hier hast du einen Schokoriegel“, sagte ich und drückte ihm den Riegel in die Hand.

Doch Dennis blickte es anscheinend immer noch nicht.

„Denkst du wirklich, ich werde von einem Riegel satt? Abdi, halt kurz an. Hier ist ein Laden, da kann ich mir was Richtiges zum Essen holen.“

Abdi hielt an. Dennis stieg raus. Abdi und ich warteten im Auto. Doch Dennis hatte kaum einen Fuß in den Laden gesetzt, als er auch schon wieder in der Tür kehrtmachte und mit bleichem Gesicht zurückhetzte.

„Ich glaube, ich weiß, warum keine Leute auf der Straße sind. Entweder sind schon alle zu Vampiren geworden oder gerade in der Verwandlungsphase.“

Wahrscheinlich hatte er recht. Also fuhren wir weiter und kamen Minuten später in einen Wald. Ich überlegte, was wäre, wenn dieser Lony uns angelogen hatte und wir uns gerade auf dem Weg in eine tödliche Falle befanden. Aber was hatten wir für eine Wahl? Ich meine, eines Tages werden sie uns eh holen und dann hätten wir es nicht mal versucht.

Der Wagen hielt vor einer dunklen Höhle. Keine Ahnung, warum mir eine Bärenhöhle in den Sinn kam.

„Wir sind da“, sagte Abdi.

Dennis bekam vor Angst einen Schweißausbruch.

„Scheiße, sollen wir das wirklich machen?“

„Ja, entweder töten die uns oder wir jagen die in die Vampirhöhle.“

Wir stiegen aus und nahmen unsere Holzpflocke mit. Ohne groß zu zögern, betraten wir die Höhle. Es war kalt. Wir hatten Taschenlampen dabei, schalteten sie an und schlichen vorsichtig geradeaus. Nach einer Weile sahen wir eine sehr alte Box, nicht größer als ein dickes Mäppchen. Abdi sah mich ratlos an.

„Ist das das Heilmittel?“

„Das können wir nur hoffen!“

Ich ging auf die alte, braune Box zu.

„Stopp, was machst du, Jamie?“

„Ich muss es versuchen, sonst geht die Welt unter! Egal was passiert, ihr sollt wissen, dass ihr beiden die besten Menschen seid, denen ich je begegnet bin, und dass ich euch sehr mag.“

„Was soll was werden? Deine Abschiedsrede?“, fragte Dennis.

Ich fasste die Box an und öffnete sie. Eine grüne Substanz strahlte uns an. Wir lachten. Wir hatten es geschafft!

„Yeah, wir haben –“

Ich konnte den Satz nicht beenden, weil urplötzlich ein Vampir vor uns auftauchte, der noch ekelhafter aussah als alle bisherigen Vampire. Er stürzte sich auf mich, biss mich und begann mein Blut zu trinken. Aber ich hatte gerade noch die Kraft gehabt, um ihm das Heilmittel in die Kehle zu stopfen. Es ging so unglaublich schnell. Und dann wurde alles um mich herum dunkel. Als ich wieder aufwachte, lag ich in einem Bett in einem Zimmer, das ich noch nie zuvor gesehen hatte. Eine mir fremde Frau kam auf mich zu. Sie hatte blonde

Harre und trug einen schwarzen Rock.

„Wo bin ich?“

Sie lächelte.

„Willkommen in deiner neuen Familie. Ich heiße Katrina. Du warst bei deiner Oma in Los Angeles. Aber sie ist leider an einem Herzinfarkt gestorben.“

Sie drückte mir einen Brief in die Hand.

„Was ist das?“

„Zwei Jungs haben dich hierher gebracht und gesagt, dass ich dir diesen Brief geben solle, sobald du aufwachst.“

Ich öffnete den Brief und las ihn.

„Hallo, Süße, ich bin´s, Abdi.

Wir haben es geschafft, es ist vorbei. Hier ist dein Neuanfang in einer netten Familie. Sie wissen aber nicht, was wirklich passiert ist, und sie denken, dass deine Oma an einem Herzinfarkt gestorben ist. Wahrscheinlich ist es besser, wenn du sie das auch weiterhin glauben lässt.

Ich vermisse dich. Aber ich habe hier noch etwas zu erledigen, dann komme ich zu dir. Solltest du es bis dahin nicht aushalten, weißt du ja, wo du mich findest.

Ich liebe dich – Abdi“

Ich drückte den Brief fest an meine Brust.

Lynn Woitek, 12 Jahre

Das gruselige Schullandheim

Es ist Freitagnachmittag. Die siebte Klasse der Herzog-Philipp-Verbandsschule in Altshausen, in die Stefan geht, ist fünf Tage im Schullandheim auf der Römerburg. Stefan kann in der ersten Nacht nicht einschlafen. Nachdem er eine Stunde wach im Bett liegt, beschließt er, eine Nachtwanderung durch die Burg zu machen. Dabei landet er im Keller. Dort hört er merkwürdige Geräusche und bekommt ein wenig Panik. Stefan überlegt blitzschnell und versteckt sich hinter einem kalten, muffig riechenden Mauervorsprung.

Es beginnen bange Minuten des Wartens und Hörens. Als er nichts mehr hört, geht Stefan vorsichtig weiter. Plötzlich packt ihn eine kräftige Hand und zerrt ihn mit in einen anderen Raum.

„Hilfe! Hilfe!“, schreit Stefan.

Doch es hilft nichts, der Täter hat ihn fest im Griff. Dann fesselt er ihn an einen Stuhl und verlässt wortlos den Raum.

Stefan sitzt nun allein und gefesselt in einem dunklen Kellerraum und hat fürchterliche Angst. Er denkt: „Was wird der Mann wohl mit mir machen? Wird er mir wehtun oder mich töten?“

Der Täter hat ihm vor dem Körper, mit einem Seil, beide Handgelenke zusammengebunden. Seine Beine sind zusammen an ein Stuhlbein gefesselt.

Auf einmal kommen Stefan die vielen Krimis, die er im Fernsehen schon gesehen hat, in den Sinn. Er überlegt, wie er sich befreien könnte? Um Hilfe schreien bringt ja nichts.

„Wie könnte ich den Täter austricksen?“, denkt er. Schließlich hat er eine Idee. Er hat ja noch sein Taschenmesser und seine Taschenlampe. Damit könnte er das Seil durchschnei-

den. Stefan gelingt es tatsächlich, das Taschenmesser aus seiner Hosentasche zu holen. Damit schneidet er das Seil durch. Dann tastet er nach der Tür und macht sie auf. Erleichtert schnauft er einmal tief durch. Sekunden später geht er den gleichen Weg zurück, denn den hat er sich gemerkt.

Nach einer gefühlten Ewigkeit kommt er an der Ausgangstür an. Er macht sie auf und geht hinaus. Stefan freut sich riesig, wieder in Freiheit zu sein. Doch nun muss er dringend einen Lehrer und dann die Polizei alarmieren. Genau in dieser Sekunde packt ihn abermals die kräftige Hand und zieht ihn wieder in den Kellerraum. Wenigstens fesselt er ihn dieses Mal nicht mehr.

Stefan holt zum zweiten Mal seine Taschenlampe aus der Hosentasche und leuchtet alle Wände von oben bis unten ab. Er sucht nach einem Fenster. An der letzten Wand findet er tatsächlich ein Fenster. Er öffnet es und will gerade hinausklettern. Leider quietscht das Fenster. Aber der Verbrecher hört es nicht. Und so gelingt Stefan tatsächlich die Flucht aus dem Kellerraum. Er denkt: „Jetzt habe ich es geschafft.“

Er rast durch die Burg nach draußen, als er hinter sich schnelle Schritte hört: der Verbrecher. Stefan presst sich an die kalte Mauer und lässt ihn, als er nahe genug ist, stolpern. Was Besseres fällt ihm in diesem Moment nicht ein. Der Erfolg ist trotzdem durchschlagend: Der Verbrecher stolpert, stürzt, knallt mit dem Kopf auf den Steinboden und bleibt ohnmächtig liegen! Er fesselt ihn mit dem Hosengürtel des Verbrechers. Danach alarmiert er einen Lehrer und mit diesem die Polizei. Diese nimmt den Verbrecher mit zum Polizeirevier und verhört ihn. Dabei finden sie den Namen heraus. Er heißt: „Anton Müller“ und wurde schon lange gesucht. Die Polizei freut sich darüber, dass Stefan Anton gefangen hat.

Tage später bekommt er eine Belohnung: einen Fernseher und eine Playstation 4 (PS4), die er sich schon lange wünscht. Und in der Zeitung erscheint ein großer Bericht über seine Heldentat. Am Ende ist also alles gut ausgegangen und Stefan wird zum Helden der Schule.

Philipp Winand, 11 Jahre



Der immer heitere Philipp; im Hintergrund Dunja und Rashan

Eine Perlenkette mit Folgen

Die 16-jährige Katja stand vor dem großen Spiegel in ihrem Zimmer und bewunderte ihre schulterlangen, braunen Haare, ihr fein gezeichnetes Gesicht, die enganliegenden Jeans, ihre sonnenblumenfarbene Bluse und ihre pinkfarbenen Sportschuhe. Zufrieden ging sie nach unten ins Wohnzimmer zu ihrer Mutter.

„Mama, ich gehe ein Eis essen.“

Ihre Mutter legte eine Zeitschrift neben sich auf das Sofa und schaute ihre bildhübsche Tochter an.

„Hast du deine Hausaufgaben schon gemacht?“

„Ja, klar, du kennst mich doch.“

„Also, gut, dann wünsche ich dir einen schönen Mittag.“

*

Zehn Minuten später saß sie mit einem großen Erdbeereis auf ihrer Lieblingsbank im Park. Die Hitze machte sie müde. Plötzlich sah sie auf dem Boden etwas glitzern: eine grüne Perlenkette. Sie beugte sich nach unten und hob sie auf.

*

Dann ließ sie die Kette fallen. Sie war seltsam heiß. Katja schaute sich um und erschrak fürchterlich: Sie befand sich in einem großen, dichten Dschungel. Sofort stand sie auf. Ihr wurde schwindelig.

„Was ist los mit dir?“, fragte sie da die Stimme eines Jungen. Katja schaute auf. Vor ihr stand ein kräftiger Junge mit blonden Haaren und blauen Augen.

„Ola, wie süß ist der denn?“, dachte Katja.

Der Junge sah sie an, verzog das Gesicht, drehte sich um und huschte davon, schneller als ein Leopard. Plötzlich hörte Katja hinter sich ein gefährliches Knurren. Langsam drehte sie sich um: ein echter Tiger! Aber es war kein normaler Tiger, sondern er war schwarz.

„Bitte tu mir nichts“, flehte Katja ihn an. Nun wusste sie auch, warum der Junge so schnell verschwunden war.

Der Tiger sah Katja lange an.

„Warum soll ich dir was tun?“

„Ich weiß nicht. Du ... du kannst sprechen?!“

„Ja“, sagte der Tiger in einem Ton, als sei das das Selbstverständlichste auf der Welt.

Katja blickte ihn an.

„Wo sind wir hier?“

„Ich weiß es nicht. Aber wir sagen meistens Dschungel dazu.“

„Okay“, sagte Katja. „Kennst du diesen Jungen von vorhin? Er sieht so gut aus.“

„Welchen Jungen? Ich habe keinen gesehen.“

„Na, der, der gerade noch da war, bis du gekommen bist.“

„Ach, den. Ja, ich kenne ihn. Er heißt Niels.“

„Darf ich jetzt gehen?“, fragte Katja.

„Du bist nicht meine Gefangene und kannst tun und lassen, was du möchtest.“

Katja drehte sich um und ging langsam los. Plötzlich wurde es um sie herum dunkel und kühl.

„Hey, du! Isst du dein Eis immer auf deiner schönen Bluse?“

Katja zuckte zusammen und erwachte aus ihrem Dämmer-schlaf. Vor ihr stand ein hübscher, blonder Junge. Traumhaft süß.

Aber ihre Bluse war durch das Eis so was von ruiniert.

Rahsan Sahin, 12 Jahre



Rashan freut sich über ihre Geschichte.

Neles Verschwinden

„Nele, du bist aber um Mitternacht wieder zu Hause“, sagt Neles Stiefvater Thomas, der in seinem Fernsehsessel sitzt, neben sich ein Glas Bier. „Du warst gestern schon zu spät.“

„Ja und?! Das geht dich einen Scheiß an!“

„Fräulein, du bist erst vierzehn. Sei froh, dass du überhaupt um diese Zeit noch rausgehen darfst.“

„Heul doch!“, schreit Nele nun wutentbrannt.

„Wie redest du mit mir? Das lass ich mir nicht gefallen!“

„Ich rede mit dir, wie ich will. Du gehst mir schon mein ganzes Leben lang auf den Geist. Immer willst du mir irgendwelche Befehle geben. Dabei bist du nicht mal mein Vater, du Depp!“

Nele greift nach dem Bier von Thomas und schüttet es ihm ins Gesicht. Daraufhin rastet ihr Stiefvater komplett aus und klatscht ihr eine. Im ersten Moment ist Nele entsetzt, doch dann fasst sie sich wieder, spuckt ihm ins Gesicht und stürmt davon.

Nele flüchtet sich wie schon die letzten Tage gern in ihre Lieblingskneipe. Mit den Älteren kann sie einfach besser reden. So wie immer sind um diese Uhrzeit ihre Freunde schon alle da. Nele beschwert sich laut über ihren Stiefvater. Sie fühlt sich von ihm falsch verstanden und hat auch noch nie ein gutes Verhältnis mit ihm gehabt.

In letzter Zeit ist es noch schlimmer geworden.

Es ist schon lange nach Mitternacht, als sich Nele von den Freunden verabschiedet.

„Tschüss, bis morgen“, sagt Nele und geht.

Nele wurde ab diesem Zeitpunkt nicht mehr gesehen.

*

Neles Eltern suchen die Polizei auf.

Am nächsten Tag startet diese sofort die Suche nach ihr. Leiter der Suchaktion ist der 58 Jahre alte Kommissar Winfried Wolf. Er erfährt von Neles Besuch in der Kneipe und einigen anderen Eigenarten der Jugendlichen. Zwei Tage später hat er ein ziemlich genaues Bild von Nele: Sie ist aggressiv, hat sich nicht immer unter Kontrolle, meint es aber nie so, wie sie es in dem Moment ausdrückt. Lehrer und Bekannte kommen nur schwer mit ihr klar. Besonders mit ihrem Stiefvater hat sie beinahe täglich Streit.

Neles Mutter Kerstin kommt hingegen gut mit den aggressiven Aussetzern ihrer Tochter klar.

Kommissar Wolf geht natürlich auch der Spur nach, dass Nele und Thomas nicht miteinander auskommen. Er mag diesen Thomas nicht, weiß aber auch, dass das kein Beweis für ein Verbrechen ist.

Freunde von Nele und Thomas bestätigen den Verdacht von Wolf, den dieser zunächst für sich behält. Die drei waren nie miteinander zu sehen und gingen auch nie zusammen als Familie in den Urlaub. Neles Mutter und Thomas erklären das bei einem Gespräch damit, dass sie aufgrund ihrer Arbeitsverhältnisse nur selten gleichzeitig Urlaub machen können.

Wolf ist überzeugt, dass Neles Vater mit dem rätselhaften Verschwinden seiner Stieftochter zu tun hat. Doch bis jetzt gibt es keine Spuren zu einem möglichen Tathergang und keine Beweise. Er macht sich Sorgen um die Jugendliche.

3 Tage später

Wolf hat eine neue Spur im Fall Nele. Eine tolle Spur. Und ein ersten Beweis.

Er befragt Thomas auf der Wache.

„Wo waren sie am Tag, als ihre Tochter verschwunden ist?“, fragt Wolf mit energischer Stimme.

„Zu Hause vor dem Fernseher“, behauptet Thomas.

„Gibt es Zeugen?“

„Nein!“

„Wo war Neles Mutter?“ Wolf fragt das, obwohl er die Antwort bereits kennt. Aber Thomas soll sich ruhig einbilden, dass er, Wolf, nichts in der Hand hat.

„Bei der Arbeit.“

„Und zwischen Ihnen und Nele war alles in Ordnung, als Nele das Haus verließ?“

„Ja, klar.“

„Warum ging Nele dann so spät noch aus dem Haus? Sie ist immerhin noch ein Kind!“

„Von wegen Kind! Eine verzogene Göre war sie!“

„Warum sagen Sie ´war`? Das ist die Vergangenheitsform. Lebt Nele nicht mehr?“

„Was soll das, Herr Kommissar? Sie drehen mir ja alles im Mund herum! Außerdem haben Sie mich das alles schon längst gefragt.“

„Was haben sie gemacht, nachdem Nele gegangen war?“

„Fernseher geschaut.“

„Was lief?“

Thomas schluckte.

„Weiß ich nicht mehr. Bin eingeschlafen.“

Während des Verhörs bemerkt Kommissar Wolf, dass Thomas immer mehr ins Schwitzen gerät.

„Ich habe mir nichts, aber auch gar nichts zuschulden kommen lassen“, erklärt Thomas gereizt.

„Da bin ich aber ganz anderer Meinung!“, widerspricht Wolf und lächelt. Und dann zeigt er Thomas ein Foto.

„Ich habe bei meinen Ermittlungen herausgefunden, dass sie um die Zeit des Verschwindens geblitzt wurden. Auf dem Radarfoto kann man Sie deutlich erkennen.“

„Für mich ist das Gespräch hier beendet!“, sagt Thomas und steht auf.

Leider kann Wolf dem Stiefvater an dieser Stelle noch nicht genug nachweisen. Deshalb muss er ihn gehen lassen.

„Schönen Tag noch!“, wünscht Wolf. „Wir sehen uns wieder.“

Anschließend bespricht Wolf mit seiner neuen Kollegin Penny den Fall. Sie ist 36, sehr einfühlsam und äußerst klug.

Wolf berichtet von dem Verhör. Penny hört es sich schweigend an. „Ich werde noch einmal mit ihm allein reden.“

Sie will sich ihre eigene Meinung bilden. Und sie hat einen Plan.

Am nächsten Tag macht Penny sich auf den Weg zu Thomas. Sie hofft, ihn daheim allein zu treffen.

Wenige Minuten später kommt Penny bei dem Einfamilienhaus an.

„Hallo“, begrüßt Penny Thomas, als dieser öffnet.

„Was machen sie schon wieder hier“, fragt Thomas genervt.

„Ich habe noch ein paar Fragen.“

„Ich habe schon alles ihrem Kollegen erzählt“, sagt Thomas.

„Okay, ich würde Sie trotzdem gern nochmals mit auf die Wache nehmen“, erklärt Penny.

„Ich sehe zwar nicht ein, warum, aber wenn es unbedingt sein muss“, entgegnet Thomas. Seinem flackernden Blick kann Penny ansehen, dass er besorgt ist. Bis jetzt läuft also alles nach Plan.

Auf dem Revier stellen sie Thomas alle möglichen Fragen, auf die dieser immer gereizter reagiert. Währenddessen warten sie sehnsüchtig auf die entscheidende Information.

Minuten später klopft ein Kollege von der Spurensicherung an die Tür des Vernehmungszimmers.

„Herein!“, sagt Wolf.

„Hallo allerseits.“

„Und?“, fragt Wolf mit gespannter Stimme.

„Ja, wir haben Blut im Kofferraum gefunden!“

Thomas wird kreidebleich. Und gesteht.

„Ich habe dieses arrogante Miststück nicht mehr ausgehalten. Und nur wegen ihr wollte Kerstin sich von mir trennen.“

Danach sagt er ihnen, wo sie Neles Leiche finden werden.

Teresa Löw, 13 Jahre

Original und Endfassung – Drei Vergleiche

Viele Kinder und Jugendliche haben sich im Fach Deutsch über die Jahre hinweg so konditioniert, dass für sie mit dem Setzen des letzten Punktes in ihrem Text die Arbeit an diesem erledigt ist. Klassisches Beispiel ist der Aufsatz. Zwar bekommen sie von ihren Lehrern zumeist noch eine schriftliche Rückmeldung mit Korrekturhinweisen. Doch diese werden gelesen und, abgesehen von wenigen Ausnahmen, zumeist wenig beachtet.

Zur Steigerung der Sprachkompetenz kann die Überarbeitungsphase nicht hoch genug geschätzt werden. Erst durch die intensive Beschäftigung mit dem eigenen Text, gern mit Hilfsmitteln wie Rechtschreibwörterbüchern, Computerprogrammen usw., kann eine bedeutsame Steigerung der sprachlichen Fähigkeiten erzielt werden. Natürlich ist der damit verbundene Zeitaufwand sehr hoch und – im durchstrukturierten Schulalltag mit begrenztem Zeitbudget für jedes Fach – nicht im wünschenswerten Maß durchzuführen.

Gerade deshalb sind solche Projekte wie „Kultur macht stark“ und andere, vergleichbare äußerst wichtig. Die Schüler lernen, dass mehrere Überarbeitungsdurchgänge nötig sind, um aus einem möglicherweise schon guten Text einen sehr guten zu machen. Und wenn sie dann sogar noch – wie in unserem Projekt „Wer interessiert sich schon für meine Geschichte?“ geschehen! – Lust und Begeisterung am Überarbeiten ihrer Geschichten entwickeln, dann haben sich alle Mühen gelohnt.

Im Folgenden werden drei Originalgeschichten beispielhaft vorgestellt, deren Endfassung Sie im vorderen Buchteil bereits kennenlernen konnten. Wobei ich hinzufügen möchte,



Baustein 10: Teresa schreibt ihre Geschichte in der Originalfassung

dass die zunächst wichtigste Aufgabe für die Schüler lautete, sich ganz auf die Handlung und den Inhalt ihrer Geschichten zu konzentrieren – verbunden mit dem Hinweis, dass die korrekte Rechtschreibung und Grammatik im Rahmen des Möglichen unverzichtbar sind. Deshalb gab es dafür auch einen eigenen Projekt-Baustein.



Baustein 12: Kurz vor dem Beginn der Überarbeitung – die Teilnehmer und unsere Helfer Herr Bauser, Frau Lerner, Frau Schucker, Frau Trolliet und Herr Singer



Baustein 12: Herr Bürgermeister Bauser hilft Dunja und Rashan beim Überarbeiten ihrer Geschichten



Baustein 12: Philipp lässt sich gern von Frau Trolliet helfen



Baustein 12: Luca fragt sich: „Echt jetzt?!“



Baustein 12 – Überarbeitung: Jannes im Einzelgespräch mit Herrn Schuker

Neles Verschwinden – Original

„Nele du bist aber um 12 Uhr wieder zuhause“, sagt Neles Vater.

Du warst gestern schon zu spät. Das Gespräch endet im Streit.

Nele wurde ab diesem Zeitpunkt nicht mehr gesehen.

Neles Eltern suchen die Polizei auf.

Sie starten sofort die Suche nach Nele 14 Jahre alt.

Wolf 58 Jahre alt ist Kripobeamter .Er übernimmt den fall von Nele er geht allen spuren hinterher sie war an dem Abend in einem Jugendhaus wo sie ihre Sache mehr oder weniger in den Griff bekommt sie ist aggressiv und hat sich nicht immer unter Kontrolle.

Sie malt gerne zur Beruhigung.

Mit ihrem Stiefvater Thomas kommt sie überhaupt nicht klar sie streiten sich ständig und sind nie einer Meinung.

Neles Mutter Kerstin kommt gut mit den aggressiven Aussetzern von Nele klar.

Der Ermittler geht natürlich auch der Spur nach das Nele und Thomas nicht klar.

Freunde von Nele und Thomas bestätigen den Verdacht von Wolf, sie waren nie miteinander zusehen sie gingen auch nie zusammen als Familie in Urlaub.

Wolf ist überzeugt Neles Vater hat Nele umgebracht es gibt keine Spuren zu dem Tat Hergang.

Die suche wird nach 3 Jahren eingestellt.

3 Jahre später

Wolf hat eine neue spur im Fall Nele.

Er befragt den anschuldigt Vater auf der Wache.

„Wo waren sie am Tag wo ihre Tochter umgebracht wurde“
 fragte Wolf
 „Zuhause vor dem Fernseher „Sagt Thomas
 „Gibt es zeugen „Bohrt Wolf
 „Nein“
 „Sie sind tatverdächtig“ Konfrontiert Wolf
 „Ich habe mir nichts aber auch gar nichts zu Schulden kommen lassen „erklärt Thomas
 „Da bin ich aber ganz anderer Meinung „ Protestiert Wolf
 „Für mich ist das Gespräch hier beendet „ Sagt Thomas
 „Schönen Tag „wünscht Wolf
 Anschließend redet Wolf mit seiner neuen Kollegin Penny sie ist 36 und sehr einfühlsam.
 Wolf berichtet von dem Verhör er ist sich sicher Thomas hat seine Stief Tochter umgebracht hat.
 Penny nimmt sich für den nächsten Tag auch nochmals Thomas alleine vor.
 Der Vater von Nele hat so einen Hass auf Wolf
 Richtige Mord Gedanken er vermasselt ihm alles!!!!

Der nächste Tag

Zuhause bei Neles Mutter
 Kerstin ist noch immer von ihrem Mann Thomas geschockt die Polizei bittet sie noch einmal aufs revier
 „Hallo“ begrüßt Penny Thomas
 „Guten Tag ich Weiß nicht warum sie mich schon wieder vorladen“
 „Ich möchte ihnen sagen das sie tat verdächtig sind und auf Untersuchungshaft bestimmt werden „sagt penny ohne eine

Miene zu verziehen!!
 „Sie wollen mich doch komplett verarschen ich habe nichts gemacht wie ich auch schon ihrem ungläubigen Kollegen erzählt habe!“
 Sagt Thomas
 „Sie brauchen nicht laut zu werden „
 „Sie kommen mit meinem Kollegen mit in die Zelle „
 „Tschüss „sagt penny
 Thomas sagt nichts:
 2 Wochen später
 Vor dem Landgericht wird der Vater von Nele als Tatverdächtiger gesprochen.
 Er gilt die kaltblütige Tat zu zwei Stunden erzählt er die Tat.
 Er hat Nele in ein fahrendes Auto auf den Fahrersitz gesetzt Und die Brücke herunter gefahren.
 „Ich habe alles live gesehen“ Schildert Thomas
 „warum haben sie nichts dagegen unternommen“ unterbricht Penny ihn
 „Ich wollte alleine mit Kerstin sein ohne Nele sie hat immer etwas gegens uns gehabt ich Kamm auch nie mit ihrer Krankheit klar „ sagt er
 „Ihr Urteil wird in drei Tagen gefühlt „Beendet der Richter die Sitzung:

Teresa Löw, 13 Jahre

Fußballspiel mit Folgen - Original

Paul du hast morgen ein wichtiges Fußballspiel. Oh danke ich muss noch mein Zeug packen .Hast du dein Fußball Schuhe Handtuch Schienbeinschoner Wechsel Sachen, Paul sagt:

Ja ich habe alles. Gegen wen spielt ihr überhaupt, Paul sagt: wir spielen gegen Tim seine Mannschaft. Der Sieger steigt auf. Paul seine Mutter sagt: ah ok. und um welche Uhrzeit ? Paul sagt um 13:00 Uhr. Sie sind angekommen Paul fragte sein Trainer warum ist das Spielfeld so Groß Der Trainer sagt: weil du in die C Jugend gekommen bist .Paul sagt:

ach stimmt danke. Der Trainer sagt: jetzt geh dich umziehen das Spiel geht gleich los. Ok Paul sagt ich bin Fertig umgezogen. Paul sagt: Trainer ich habe noch eine Frage Paul fragt ob er in der Startelf bin der Trainer sagt: nein du bist noch nicht in der Startelf Paul sagt: ok aber ich komme noch rein Der Trainer sagt: ja klar dann war es so weit Paul kam rein und merkte das die Gegner ganz schön Portal sind. dann ging Paul in einen Zweikampf geht er merkte das sind schneller sind besser am Ball. Plötzlich kommt Tim von hinten und grätscht Paul um im Strafraum es gibt Elfmeter Paul ist verletzt, steht aber nach ein paar Sekunden wieder auf.

„Ist alles okay, Paul,? fragte sein Mitspieler Kevin.

„Ja ,alles okay.“

„Was, stimmt gar nicht.“

„Ich glaube, der Schiedsrichter spinnt!“, sagte Tim, der Paul gefoult hatte.

„Das will ich nicht nochmal hören sonst gibt es Gelb!“

„Paul kannst du den Elfmeter schießen sonst schieß sonst schießt ich“.

„Ja ich kann schießen.“

„Du Faules Ei du verschießt eh.“

„Nein ich verschieße nicht ich freu mich schon auf die Feier es steht 3:3 und den Elfmeter schießt Paul alle seine Mitspieler wünschen ihn glück. Der Elfmeter geht in die rechte untere ecke ist drin. 4:3 für Paul seine Mannschaft. Dem Spiel legen sich alle in die Arme. Dann Fuhr Paul nach Hause. Tim verfolgte ihn. Er merkte das tim ihn verfolgt, also blieb Paul stehen und wartete er auf seinen Freund erstand nah er war, dass tim ihn wütend anstarrt. tim bremste haarscharf neben Paul ab, Timm Fragt: Paul Was soll das im Spiel, Paul sagte: was war da Timm sagt du weißt du ganz genau. Tim stieß ihn mitsamt seinem Fahrrad um. Paul sagt:

du blöd man, aber Paul rammelte sich auf. Paul und .Timm schlägt Paul Tim: sagt verdient du Arschloch Paul sagt:

Das kriegst du zurück Paul holt aus Tim voll ins Gesicht. Timm hat Nasen bluten und die beiden prügeln sich. Tim liegt am Boden, Paul holt einen erwachsenen. Und die erwachsene ruft einen Krankenwagen. Die Erwachsene sagt:

was habt ihr gemacht. Paul erklärte alles. Der Krankenwagen ist Mit

*

Am nächsten Tag ging Paul ins Krankenhaus und Paul Fragt: wie geht es dir, Tim sagt:

Tim sagt:

ich habe eine Platzwunde wegen dir. Paul sagt:

warum wegen mir du hast angefangen, Tim sagt:

stimmt das tut mir Leid

Paul sagt:

ja toll ich habe aber seit gestern Kopfschmerzen
Tim sagt: ja es tut mir leid.
Paul sagt: okay wollen wir wieder Freunde werden.

Jannes Dommaschk, 12 Jahre



Teresa hat sich zur Beratung mit zwei Freundinnen zurückgezogen.

Der Komödienfilm - Original

Tom fragt nach der Schule Co & Lilli ob sie einen Komödienfilm drehen wollen: wollen wir einen Komödien Film drehen, wegen den Wettbewerb in der Schule.

Co & Lilli wollten unbedingt einen Film mit Tom drehen.

Sie haben sich ausgesprochen, und sich entschieden was für ein Komödienfilm sie drehen sollen.

Tom, Co & Lilli wollen den Film „Tatort Schule“ nennen.

Es soll um 2 Kinder handeln die sich Die 2 Detektive nennen und fälle lösen.

Für diesen Film brauchen sie noch 2 Älster, sie fragen sich woher?

„Ich weiß wie, wir haben doch im Schulhof ein Baum mit Elster. Wieso nehmen wir nicht die?“

CO & Lilli finden es eine tolle Idee.

Lilli ist für das Aufnehmen zuständig, Co & Tom spielen die 2 Detektive.

Bevor es anfängt Essen und Trinken sie noch als kleine Stärkung.

Nun fängt es an. Lilli macht die Kamera startbereit.

„Die Kamera ist startbereit und ich auch“, sagt Lilli.

„Wir auch“, antworteten Tom & Co.

Sie fangen an zu drehen.

Inzwischen ist es 13 Uhr und alle 3 machen jetzt eine kleine Pause.

„Wo ist der ganze Film hin? Wer hat ihn geklaut? Wir müssen ihn suchen gehen!“ , stellt Co fest.

Tom antwortet darauf hin: Lili und ich haben in der Pause einen alten Mann gesehen der noch nie hier war, vielleicht hat

er was damit zu tun“. Lilli sagt darauf hin: STOPP! , schaut mal da ist er, kommt schnell hinterher“.

Sie rennen schnell den Mann hinterher.

Co schreit: WO HAST DU UNSER FILM!“.

Der Mann antwortete darauf hin: Lasst mich in Ruhe ihr kleine Winzlinge“.

„Wieso hast du unseren Film geklaut“, fragt Tom wütend.

„Das geht euch nix an“, antwortet der Mann.

„Und ob uns das was angeht, schließlich ist das unser Film und nicht deiner“, sagt Tom wütend.

Der alte Mann rennt weg da er verhindern möchte dass er den Film den Kindern geben muss.

„Was haben sie mit den Film vor, Los rücken sie raus!“, sagte Lilli wütend.

„Ihr habt ja diesen Film Wettbewerb, und ich bin der Opa von einen Mitschüler, ich wollte den Film zerschneiden damit ihr nicht gewinnen könnt wie immer“, sagt der Mann.

Daraufhin sagte Co:„DESWEGEN MÜSST IHR NICHT GLEICH DEN Film klauen, gib uns jetzt sofort den Film“.

Tom hat eine schlaue Idee: Sie geben uns den Film und wir lassen sie in Ruhe“.

Der Mann überlegte, bis er zum Endschluss gekommen ist: Ihr habt recht“.

Der Mann übergibt uns den Film und rennt schnell weg.

Sie bearbeiten den Film.

Dunja Reuthebuch, 11 Jahre

Inhalt

Im Anfang war das Wort	5
Vorwort	7
Ein tragisches Missgeschick	13
SCP: Secure. Contain. Protect.	17
Die zwei Detektive und das Matschgesicht	24
Fußballspiel mit Folgen	28
Der schimmernde Stein	31
Das Leben ist nicht perfekt	34
Das gruselige Schullandheim	49
Eine Perlenkette mit Folgen	52
Neles Verschwinden	55
Original und Endfassung – Drei Vergleiche	60
Neles Verschwinden – Original	65
Fußballspiel mit Folgen – Original	68
Der Komödienfilm – Original	71

